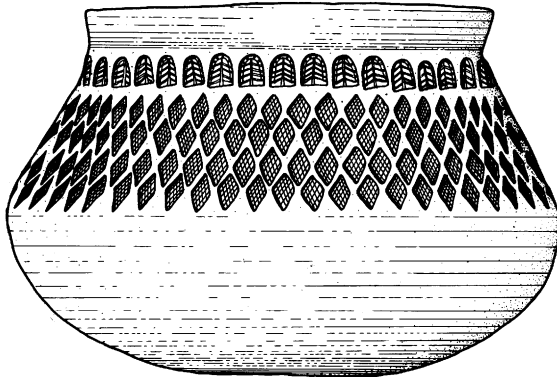


Vorträge

des



29. Niederbayerischen Archäologentages

Herausgegeben von
Karl Schmotz

Gedruckt mit Unterstützung folgender Institutionen:

Gesellschaft
für
Archäologie
in
Bayern e.V.



Ernst-Pietsch-Stiftung Deggendorf

Vorträge 29. Niederbayerischer Archäologentag

Redaktion: L. Husty, R. Sandner, K. Schmotz

© 2011 Verlag Marie Leidorf GmbH

Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel

Stellerloh 65 • D-32369 Rahden/Westf.

E-Mail: vml-verlag@t-online.de

Internet: <http://www.vml.de>

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89646-240-4

ISSN 1438-2040

PC-Satz: Thomas Link & Ulrike Lorenz-Link GbR, Margetshöchheim

Druck: Ebner, Deggendorf

INHALT

Vorwort	5
STÖLLNER, THOMAS: Das Alpenkupfer der Bronze- und Eisenzeit: Neue Aspekte der Forschung	25
HUSTY, LUDWIG: Bronzezeitliche Eliten im Mittleren Labertal. Vorbericht über einen neuen Fundplatz bei Grafentraubach, Gde. Laberweinting, Lkr. Straubing-Bogen	71
MATZERATH, SIMON: „Feuerbock“ und „Mondidol“ in der späten Urnenfelderzeit. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung eines Symbolträgers und seinen frühesten Belegen in der Beigabensitte	95
MEIXNER, GERHARD: Überraschung am Ortsrand: Bestattungsort und Ansiedlung mit hölzernen Brunnen des ausgehenden frühen und beginnenden hohen Mittelalters bei Pankofen, Stadt Plattling, Lkr. Deggendorf – Ein Vorbericht	139
SCHMOTZ, KARL: Die hochmittelalterliche Siedlung in der Isaraue von Aholming, Lkr. Deggendorf	187
PÖLLATH, NADJA • DOHR, ANNA • KAMINSKI, STEFAN • KRIEGMAIR, REBECCA • SCHARAFIN, URSULA • TRIXL, SIMON: Schindmähren und Knochenschlicker. Tierknochenfunde aus Aholming	211
ENGELHARDT, BERND: Massengräber in der Klausur der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal zu Landshut	235
DEPPE, JANINA: Kloster Seligenthal – Eine anthropologische Untersuchung	253
MITTERMEIER, IRENE: Stadtrandarchäologie – Grabungen am Östlichen Stadtgraben in Deggendorf	283
LEHRBERGER, GERHARD • DUSCHL, FLORIAN • WIMMER, GEORG: Graphit – ein besonderer mineralischer Rohstoff der Vor- und Frühgeschichte in Mitteleuropa. Eigenschaften, Entstehung, Verwendung und Vorkommen	313

PECHTL, JOACHIM (mit einem Beitrag von Florian Eibl): Die neolithische Graphitnutzung in Südbayern	349
PUTZ, URSULA: Nachweise graphitierter Keramik von der Bronze- bis zur Hallstattzeit	433
TREBSCHKE, PETER: Eisenzeitliche Graphittonkeramik im mittleren Donauraum	449
Bibliographie	483
Autorenverzeichnis	499

	<p>Vorträge des 29. Niederbayerischen Archäologentages</p>	<p>187–210 9 Abb. 2 Beil.</p>	<p>Rahden/Westf. 2011</p>
---	--	---------------------------------------	-------------------------------

DIE HOCHMITTELALTERLICHE SIEDLUNG IN DER ISARAUE VON AHOLMING, LKR. DEGGENDORF

KARL SCHMOTZ

Die Isar durchfließt auf niederbayerischem Gebiet bis etwa auf die Höhe von Großköllnbach im Grenzbereich der Landkreise Dingolfing-Landau und Straubing-Bogen ein trogförmig ausgebildetes, das Tertiärhügelland durchziehendes Tal. Während das Tertiär nördlich des Flusses im Bereich von Großköllnbach in Richtung Nordosten zurückzuweichen beginnt, erstreckt es sich im Süden noch etwa 15 km weiter flussabwärts. Nördlich des Flusses weitet sich dem Tertiär vorgelagert eine große lössbedeckte Hochterrasse bis zur Donau, im Süden biegt der Rand des Tertiärs auf Höhe von Ettling sanft nach Osten hin um. Diesem vorgelagert ist eine mittelpleistozäne Terrasse, die an ihrem Rand Hoch- und Niederterrassenschotter aufweist (Abb. 1).

Der heute regulierte Fluss strömt etwa ab Landshut am Südrand der ca. 3 bis 4 km breiten Aue unmittelbar am Fuß des über 20 m steil abbrechenden, am Rand noch mittelpleistozäne Schotter aufweisenden Tertiärhügellandes, entlang. Unterhalb von Oberpörling verläuft sie am Rand der ebenfalls steil abfallenden rißeiszeitlichen Hochterrasse, um auf Höhe von Niederpörling nach Norden abzuweichen und in nordöstlicher Richtung an Plattling vorbei zur Donau weiterzuziehen. Bereits ein Blick auf die topographische Karte zeigt, dass dieser Flusslauf keineswegs ursprünglich sein kann, denn der Terrassenrand unterhalb von Niederpörling weist zwischen Tabertshausen und Burgstall bei Moos deutliche alte Flussschlingen auf, die intensiv in die pleistozänen Schotter eingreifen. Zweifellos haben wir hier den ursprünglichen Lauf der Isar vor uns, die erst bei Moos in die Donau mündete. Unklar bleibt aber, ob der heutige Isarlauf nicht einem älteren Nebenarm folgt, der später zum Hauptarm wurde (s.u.).

Die Flussgeschichte im Auebereich zwischen Oberpörling im Süden, Lailing und Plattling im Norden sowie Burgstall und Schwarzwöhr im Osten, also im Übergang von der Isar- zur Donauaue¹, ist aber wesentlich komplizierter, wie viele Hinweise auf alte, heute weitgehend trocken gefallene Flussschlingen zu erkennen geben. Die Situation präzisiert sich bei

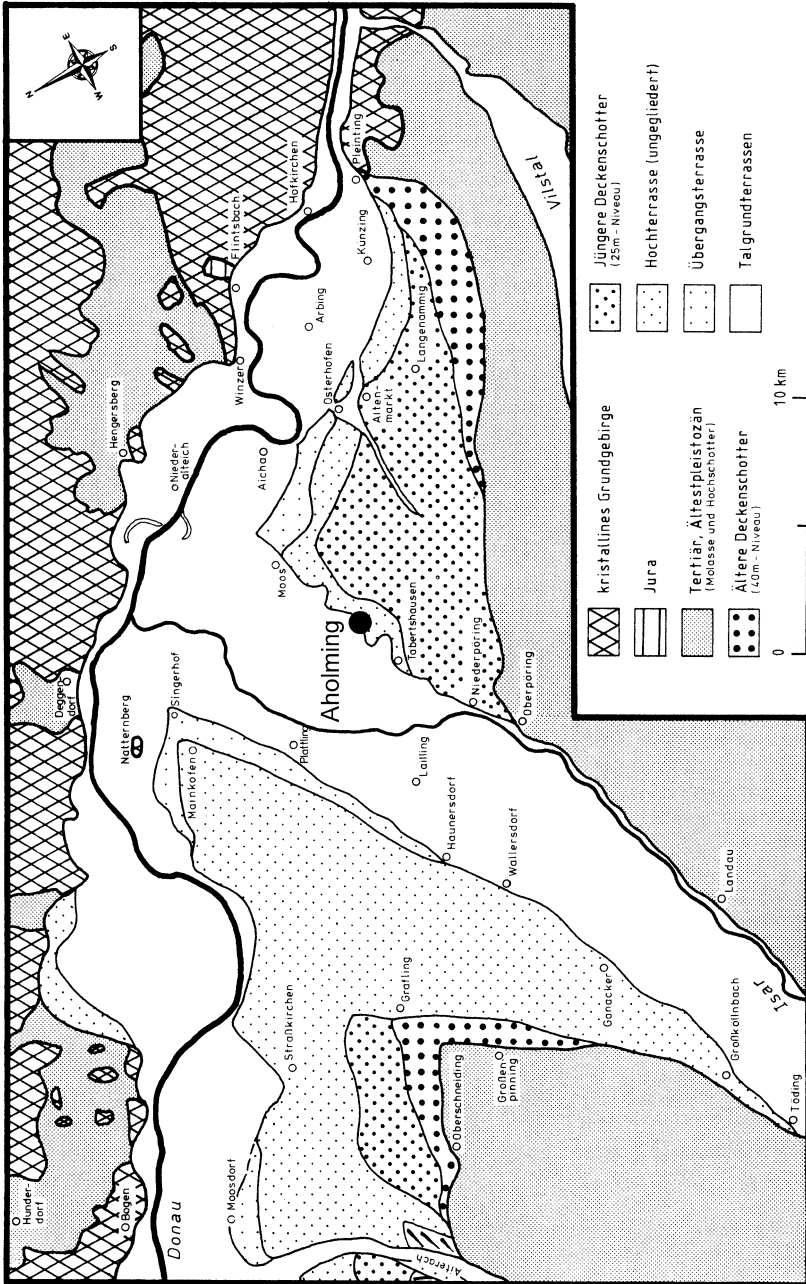


Abb. 1: Schematische Darstellung der Geologie des Donau- und untersten Isartals mit Eintrag von Aholming (nach Schellmann 1990 [Ann. 4] 97 Abb. 29).

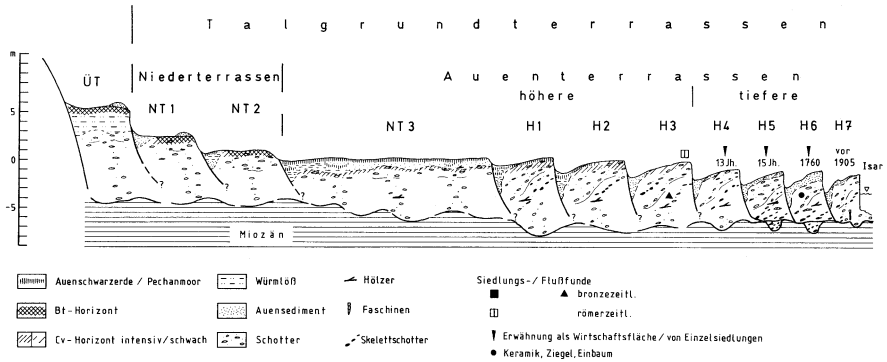


Abb. 2: Schema der jungquartären Terrassenabfolge im unteren Isartal (nach Schellmann 1990 [Anm. 4] 49 Abb. 10).

der Betrachtung einer geologischen Karte², die innerhalb der Aue Details aufzeigt, über deren historische Bedeutung nachzudenken ist (Beil. 1). Dort sind alte, bis zu 3 m hohe Prallhänge der Isar in Form von Mäandern kartiert³. Eine für uns sehr hilfreiche Analyse des Mündungsdeltas nahm Gerhard Schellmann⁴ vor. Dieser unterschied drei würmzeitliche Niederterrassen (NT 1 – NT 3) und sieben holozäne Aueterassen (H1 – H7) (Abb. 2), wobei er letztere als „mäandergeformt und lateral gewachsener Auenterrassenkomplex“ bezeichnet⁵. Sowohl die Talgrundterrassen NT 1 und NT 2 – auf letzterer liegt das zur Gemeinde Otzing gehörende Lailing⁶ – als auch die bereits im Aueniveau liegende Talgrundterrasse NT 3 (Aufschotterung etwa im 8./7. Jahrtausend v. Chr.) und die Aueterassen H1 – H3 (etwa 7. Jahrtausend v. Chr. bis zur römischen Kaiserzeit⁷) blieben in historischer Zeit und vor den Regulierungsmaßnahmen der Isar im wesentlichen hochwasserfrei. Die Aueterassen H4 – H7 – eisenzeitlich bis Ende des 19. Jahrhunderts⁸ – wurden bis zur jüngsten Isarregulierung von extremen Hochwasserfluten erreicht⁹. So wichtig die innerhalb des Auebereichs liegenden älteren Mäander für die Klärung der Flussgeschichte auch sind, unklar bleibt, zu welcher Zeit sich die Isar an welcher Stelle bewegte. Immerhin ist davon auszugehen, dass wir mit drei jeweils stark mäandrierenden Haupt-Verläufen zu rechnen haben. Zumindest für die Aueterrasse H 4 gibt es auch einen chronologischen Hinweis, denn die von Landshut her kommende römische Straße¹⁰ wurde an einigen Stellen von Mäanderbögen nachträglich ausgeräumt, ihre Ausbildung ist also in die Eisen-/Römerzeit zu setzen. Die Entstehung der Aueterrasse H 5 wird in das frühe

bzw. hohe Mittelalter gestellt¹¹, während H 6 dem Spätmittelalter bzw. der frühen Neuzeit zugeordnet ist¹².

Die im Auebereich der Isar nachgewiesenen römischen Straßen und ein möglicher Magazinbau an der Straße zwischen Moos-Burgstall und Plattling¹³ sind die einzigen Bodendenkmäler, die uns Hinweise auf die Flussgeschichte geben können (Beil. 1). Besonders wichtig sind hier die Bereiche nördlich von Niederpöring und westnordwestlich des Burgstalls von Moos. Von Wallersdorf her zieht sich ein auf etwa 12 km Länge erhalten gebliebenes Straßenstück bis an den heutigen Isar-Schutzdamm bei der Schmidmühle wenig östlich der Straße von Niederpöring nach Lailling. Östlich der Isar, im Bereich von Neutiefenweg, lässt sie sich allerdings nicht mehr nachweisen¹⁴. Erst bei dem in unmittelbarer Nähe der Bundesstraße 8 gelegenen Rauchschaig liefern die Luftbilder wieder Hinweise auf die Existenz eines Straßenzugs, der schließlich auf die von Straubing nach Moos-Burgstall und weiter nach Künzing und Passau ziehende Donausüdstraße trifft¹⁵. Dort gibt es wenig ost-südöstlich davon auch noch eine zweite, in spitzem Winkel beim Weiler Burgstall von der Donausüdstraße abzweigende Straße, die westlich der Bundesstraße 8 nicht mehr erkennbar ist, von Christlein aber geradlinig ergänzt wird und ein Zusammentreffen mit der zuerst genannten Straße bei Rauchschaig als möglich angenommen wird. Beiden Trassen wird unterschiedliche Zeitstellung zugesprochen¹⁶. Unmittelbar bei Burgstall ist von der Existenz einer Brücke auszugehen, die über die damals dort verlaufende, aus Luftbildern und der Geländesituation erkennbaren Isar führte und östlich davon den Terrassenrand erstieg, auf dem von etwa 70 bis 120 n. Chr. ein Kastell bestand und später ein ziviler Vicus bis ins 3. Jahrhundert weiter existierte¹⁷.

Wie können wir uns nun den vorerst nicht nachweisbaren Straßenverlauf zwischen der Schmidmühle und den beiden Abzweigungen von der Donausüdstraße westlich Burgstall vorstellen? Der bereits von Paul Reinecke¹⁸ postulierte Straßenzug ist heute durch die „moderne“ Isar unterbrochen, die während der Kaiserzeit aber ihren Weg Richtung Moos nahm. Das bedeutete, dass die Straße immer links des Flusses blieb und erst nach dem Zusammentreffen mit der Donausüdstraße über die Isar geführt wurde. Ansonsten wären zwei Brücken erforderlich gewesen, deren Errichtung doppelten Aufwand erfordert hätte. Die geologische Karte zeigt auf einer Länge von etwa 4,5 km mehrere alte Flussmäander, die zu unbekannter Zeit, wahrscheinlich erst nach dem hohen Mittelalter, Teile dieser Straße zerstörten. Ebenso erging es dem größeren Teil des römischen Kastells

von Burgstall, der von der Isar hervorgerufenen Geländeabbrüchen zum Opfer fiel.

Richten wir unseren Blick noch kurz auf die Donausüdstraße zwischen Burgstall und Plattling, einer Strecke von ca. 6 km Länge. Sie ist westlich bzw. nordwestlich von Burgstall in Luftbildern als geradlinig verlaufender heller Streifen erkennbar, um dann als Feldweg weiterzuziehen und schließlich vor der heutigen Isarbrücke unter der Bahnlinie zu verschwinden. Ihr Erhaltungszustand ist beachtenswert, und sie wird auch von keiner alten Flussschleife unterbrochen, sodass wie bei Niederpörling keine weitere Isarbrücke erforderlich war. Auch diese Straße wurde bis weit ins Mittelalter hinein, wahrscheinlich sogar bis in die Neuzeit genutzt. Ihre besondere Bedeutung im Frühmittelalter demonstriert die Anwesenheit einer adeligen Gemeinschaft mit Reiterkriegern im Umfeld des agilolfingischen Herzogshofes¹⁹, die zur Überwachung des Flussübergangs eingesetzt wurden und deren Gräber in der Südostecke des ehemaligen Kastells von Burgstall zutage kamen²⁰. Die ebenfalls bei Burgstall gelegene Abschnittsbefestigung und die nur einen Kilometer westlich der dortigen Isarschleife bei Schwarzwöhr befindliche Wehranlage zeugen von der Wichtigkeit des Platzes im älteren Mittelalter²¹.

Es steht außer Zweifel, dass die Isar ursprünglich – wie bereits von Landschut her – am Südrand der durch mehrere Terrassen gegliederten Aue verlief, allerdings nicht immer im selben Bett. Wie bereits festgestellt markieren die am Rand der eiszeitlichen Schotterterrassen deutlich erkennbaren Mäander zwischen Niederpörling und Burgstall den ursprünglichen Isarlauf, die 1,5 bis 2,5 km weiter nördlich vorhandenen, ebenfalls trocken gefallenen Flussschlingen deuten wahrscheinlich zwei jüngere Trassen an. Auffallend ist aber, dass der heutige Isarlauf alle holozänen Terrassenniveaus von H 3 bis H 5 durchbricht und auf dem Niveau der H 6/7-Terrasse nach Schellmann verläuft²².

Mit dem vom südlichen an den nördlichen Rand der Aue abweichenden Flusslauf unterhalb von Niederpörling begegnet uns heute eine völlig andere Situation, deren Entstehung noch nicht befriedigend geklärt ist. Viel spricht dafür, dass ein besonderes Ereignis zu dieser Verlagerung führte, denn eine sukzessive Verlegung hätte die römische Donausüdstraße zweifellos vollständig zerstört^{22a}. Möglicherweise führte ein Katastrophenhochwasser zu dieser gravierenden Abweichung vom alten Flussbett bei Niederpörling, das einen evtl. bereits vorhandenen kleineren Nebenarm nutzte, der schließlich zum Hauptarm wurde. Daraus entstanden wahrscheinlich die Hochwasserprobleme im alten, erstmals in einer Schriftquelle des 9. Jahrhunderts²⁴ genann-

ten Plattling, das sich im Bereich der spätromanischen Basilika St. Jakob²⁵ befand und heute rechts der Isar liegt. Für 1379 wird von einer Verlegung des damaligen Marktortes, in dem im späten 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehrere Landtage abgehalten wurden, auf die andere Isarseite, auf die hochwasserfreie Terrasse NT 1, berichtet²⁶. Innerhalb welcher Zeiträume die Bedrohung Plattlings stattfand, ist allerdings nicht überliefert. Dass auch in den Jahrhunderten danach Probleme mit hohem Grundwasser bestanden zeigt die Höherlegung des Fußbodens in der Jakobskirche²⁷.

Aholming

Dieser lange Vorspann war erforderlich, um die Situation des hier vorzustellenden Fundplatzes einigermaßen erklären zu können, denn es handelt sich um eine in der Isaraue gelegene Siedlung, deren Entdeckung einem glücklichen Zufall zu verdanken ist. Dieser fügte der mittelalterlichen Geschichte des Ortes einen bemerkenswerten Aspekt hinzu und bewirkte die Initialzündung für die bis dahin im Gemeindegebiet kaum geforderte Bodendenkmalpflege, denn die Bautätigkeit erstreckte sich bis dahin auf archäologisch nicht oder kaum relevante Bereiche.

Der Zufall des Jahres 1999 lenkte den Blick auf einen Platz, dessen archäologische Relevanz beileibe nicht zu erkennen war, nämlich auf die unmittelbar zu Füßen des am Terrassenrand orientierten langgestreckten Kernortes beginnende Isaraue. Dort liegt das Baugebiet „Ölgartenweg“, das aufgrund der geologischen Verhältnisse hinsichtlich möglicher Bodendenkmäler nur schwer zu beurteilen ist. Die im Zuge der Aufstellung des Bebauungsplanes geforderten Baggersondagen wurden nicht angelegt, weil die Planung keine Rechtskraft erhielt und dann in Vergessenheit geriet. Auf dem Umweg über Einzelbaumaßnahmen war es aber möglich, entsprechende Bauvorhaben zu genehmigen, da zumindest die erforderliche Infrastruktur vorhanden war. Diese Situation führte dazu, dass die Bodendenkmalpflege über einzelne Bauvorhaben ursprünglich nicht informiert war. Dies war gerade deshalb bedauerlich, weil sich auf Luftbildern zumindest am Nordrand des Baugebietes Siedlungsreste und evtl. Grabschächte andeuteten (Abb. 3), deren Beurteilung durch die Lage in der Aue allerdings schwierig war. Es gab nämlich schon mehrfach Fehlinterpretationen von Luftbildern aus Talgrundlagen, in denen Schotter, Lehm und Sand Strukturen andeuten, die keinesfalls anthropogener Herkunft sind.

Bis in den Sommer 1999 waren drei Wohnhäuser abseits der mutmaßlichen Grabschächte oder Siedlungsreste entstanden²⁸. Bei der vierten Baumaß-



Abb. 3: Aholming. Siedlungsbefunde und mutmaßliche Grabschächte nördlich des Baugebietes „Ölgartenweg“ (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege – Luftbilddokumentation, Aufnahme datum 10.08.1982. Foto: Otto Braasch, Archiv-Nr: 7342/155 Dia 2422-28).

nahme (Abb. 4 Nr. 9)²⁹ kam dann völlig unerwartet ein menschlicher Schädel zum Vorschein. Diesen Fund verdanken wir der Anlage eines mit Betonringen gesicherten Pumpensumpfes außerhalb einer Baugrube zur Absenkung des Grundwassers, um die Arbeiten am Keller des Neubaus im Grundwasserbereich zu ermöglichen³⁰. Der Schädel fand wurde der Kreisarchäologie vom Geschäftsleiter der Gemeinde Aholming, Walter Gamsreiter, gemeldet. An die Fundstellenbesichtigung schloss sich eine

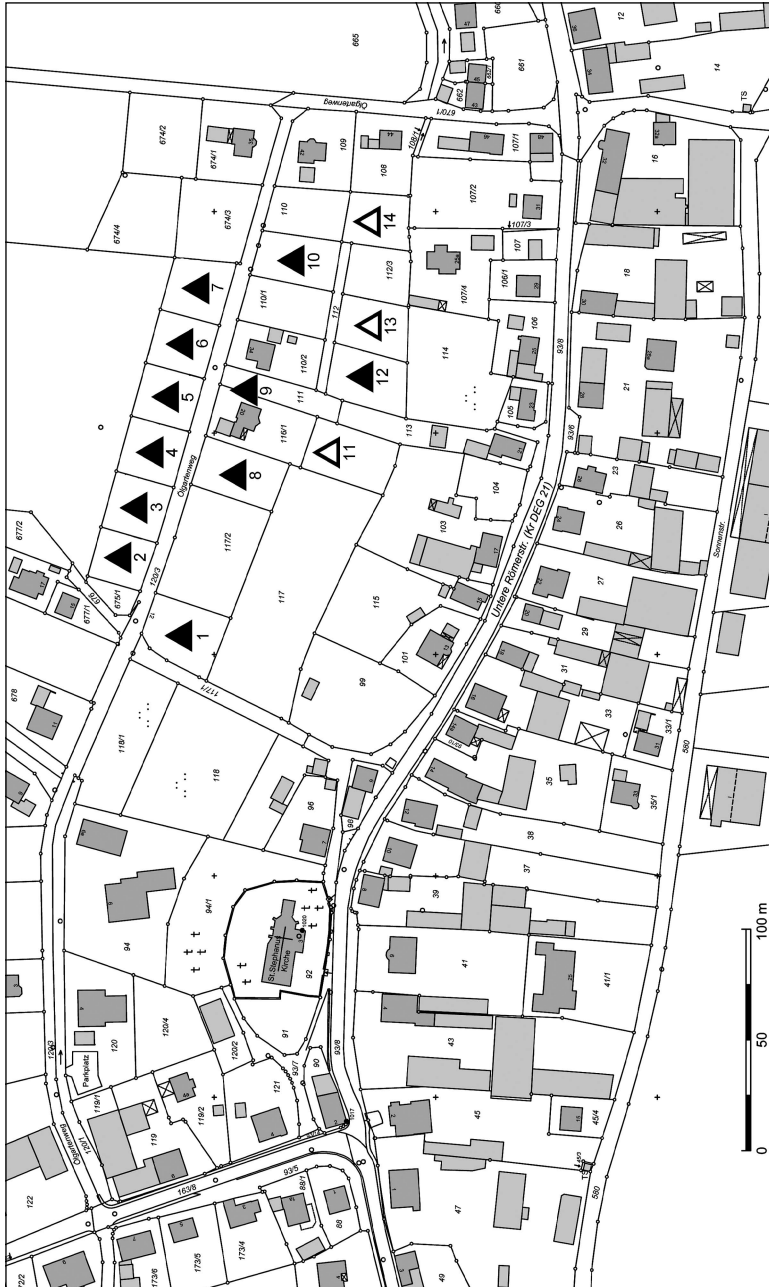


Abb. 4: Aholming. Die zwischen 1999 und 2010 untersuchten und beobachteten Flächen im Baugebiet „Ölgartenweg“. ▲ archäologisch untersucht; △ nicht ausreichender Oberbodenabtrag, keine gesicherten Befunde (Wiedergabegenehmigung durch Bayerisches Landesamt für Vermessung und Geoinformation: Geodaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, Nr. 7/111).

von der Gemeinde unterstützte Untersuchung der östlich daneben liegenden künftigen Straßentrasse und eines Randbereiches des Baugrundstückes an³¹. Es gelang die Entdeckung einer Gruppe von fünf frühmittelalterlichen Gräbern, in denen zwei Männer und drei Frauen bestattet waren. Über die sonst nur sehr schlicht ausgestattet oder ganz beigabenlos beigetzten Verstorbenen hebt sich eine mit reichen Trachtbestandteilen versehene Frau heraus, die goldene Bommelohrringe und silberne Armringe besaß. Die weiteren Gegenstände (Kamm, Perlenkette, Riemenzunge) bleiben dagegen im Rahmen des Üblichen³². Das Grabinventar ist in der 2002 eröffneten Mittelalter-Abteilung des Deggendorfer Stadtmuseums ausgestellt³³. Es steht außer Frage, dass wir es hier mit einer Hofgrablege zu tun haben. Die überdurchschnittliche Ausstattung der Frau weist sie als eine um 700 verstorbene Angehörige einer gehobenen Schicht aus. Dies demonstrieren in erster Linie die goldenen Bommelohrringe, von denen es im ostbayerischen Donaauraum derzeit nur drei Vergleichsfunde gibt, nämlich im Plattlinger Stadtteil Höhenrain³⁴, Straubing St. Peter, Frauengrab 4³⁵ und Regensburg St. Emmeram Grab 10³⁶.

Die Entdeckung der frühmittelalterlichen Gräbergruppe erforderte natürlich Überlegungen zur geographischen Lage des zugehörigen Gehöftes, aber auch zum räumlichen und zeitlichen Verhältnis gegenüber dem Kernort Aholming, von dem nur wenige kaum zu datierende Grabfunde bekannt sind³⁷. Über die Beweggründe, ein Gehöft in einem Bereich zu errichten, in dessen Umfeld im Gegensatz zur etwa 8 m höher gelegenen lössbedeckten Hochterrasse wesentlich schlechtere wirtschaftliche Bedingungen vorherrschen, kann man vorerst nur spekulieren.

Gab bereits die Fundstelle der frühmittelalterlichen Gräber in der Isaraue Rätsel auf, verstärkten sich diese in den Folgejahren, als weitere Flächen bebaut wurden. Durch die Einbindung der Kreisarchäologie Deggendorf konnten an allen betroffenen Plätzen zwischen 2001 und 2010 sowohl Beobachtungen als auch Grabungen durchgeführt werden (Abb. 4). Diese Maßnahmen erbrachten aber nur in einem Fall zwei beigabenlose, wohl frühmittelalterliche Bestattungen westlich des Bauplatzes mit den 1999 entdeckten Grabfunden (Abb. 4 Nr. 8), deren Zugehörigkeit zur oben kurz beschriebenen Gräbergruppe wegen des Abstands von etwa 30 m aber wenig wahrscheinlich ist und vielleicht eine weitere Hofgrablege andeuten.

Als im Jahr 2001 wenig nordwestlich der Gräberfundstelle jenseits des Ölgartenwegs zwei Häuser errichtet werden sollten (Abb. 4 Nr. 3 u. 4)³⁸, war eine Beobachtung der Baumaßnahmen unumgänglich, noch dazu, weil sie sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu den in Luftbildern erkennbaren

mutmaßlichen Siedlungs- bzw. Grabgruben befanden. Auf beiden Bauplätzen wurden aber weder Gräber noch Siedlungsbefunde des frühen Mittelalters angetroffen, sondern eine erhebliche Menge systemlos angeordneter Pfostenspuren und mehrere mit tiefschwarzem humosen Sediment verfüllte Gruben (vgl. die vollständige Befundübersicht zu allen untersuchten Parzellen in Beilage 2). Bemerkenswert waren die Überreste eines Brunnens, von dem sich wegen der Grundwassernähe einige Hölzer erhalten hatten, die allerdings dendrochronologisch nicht bestimmt werden konnten. Das nicht sehr umfangreiche Fundmaterial verweist auf eine hoch- bis spätmittelalterliche Nutzung des Platzes³⁹.

In den Jahren 2002 und 2003 wurden drei weitere Grundstücke bebaut, diesmal im Süden des Baugebiets (Abb. 4 Nr. 11, 13, 14)⁴⁰. Von diesen Plätzen liegen allerdings keine Befunde vor, was im Fall der ganz im Südosten gelegenen Parzelle (Abb. 4 Nr. 14) plausibel erscheint, denn auch die nördlich davon gelegene und weitgehend vollständig freigelegte Parzelle 110/3 (Abb. 4 Nr. 10) erbrachte 2008 nur vier Befunde. Bei den beiden anderen Parzellen (Abb. 4 Nr. 11 u. 13) wurde der Oberboden zu knapp abgetragen, denn der Vorgang fand wegen der großen Eile der Baumaßnahme ohne begleitende Beobachtung statt. Bei der nachträglichen Überprüfung der damals freigelegten Flächen zeigte sich zwar deutlich der unbefriedigende Zustand, doch der Bagger war bereits abgezogen und die Baufirmen standen schon bereit. Dass auf diesen genannten Flächen zu wenig tief abgebaggert worden war zeigte die Situation auf Parzelle 112/1 (Abb. 4 Nr. 12). Dort fand der maschinelle Oberbodenabtrag im Jahr 2007 unter fachlicher Beobachtung statt, wodurch eine relativ dichte Befundsituation festgestellt werden konnte. Außerdem zeigte sich an der Ostseite des Bauplatzes, dass das 2002 auf der Nachbarparzelle mit dem Bagger erreichte Niveau 15 bis 20 cm höher gelegen war. Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass auch dort Befunde vorhanden waren, die heute unter einer Betonschicht liegen. Für die 2002 bebaute Fl.Nr. 116 (Abb. 4 Nr. 11) gilt wahrscheinlich dasselbe, doch haben wir dort keinen Korrekturfaktor in der Nähe.

Um möglichst viele Informationen über die hoch- bis spätmittelalterliche Siedlung zu erhalten wurde eine weitgehend vollständige Untersuchung der Parzellen angestrebt, was ab 2004 auch gelang⁴¹. Bis einschließlich 2010 wurden am Ölgartenweg zehn Parzellen archäologisch untersucht, hinzu kommen noch der nördliche Straßenbereich von Fl.Nr. 111 und die Zufahrt zur Parzelle Fl.Nr. 116/1 (Abb. 4 Nr. 9). Diese allein von der Kreisarchäologie bestrittenen Arbeiten⁴², die nur durch die Nähe zur Gemeindeverwal-

tung in die Wege geleitet werden konnten⁴³, ermöglichten den hier vorgestellten Einblick in eine bis 2001 unbekannte Siedlung. Trotz einer bisher untersuchten Fläche von über 5000 m² sind wir aber bei weitem noch nicht befriedigend über die dortige Situation im hohen und beginnenden späten Mittelalter informiert (Beil. 2). Hinsichtlich der Siedlungsgröße hat es derzeit den Anschein, als hätten wir im Osten die Siedlungsgrenze erreicht, möglicherweise auch im Westen. Im Norden und Süden dagegen ist die Abgrenzung noch nicht gelungen, doch scheinen die Befunde nach Norden hin auszudünnen. Unter Einbeziehung der im Luftbild (Abb. 3) erkennbaren Strukturen könnte sich die Siedlungsfläche zumindest partiell noch weiter nach Norden erstrecken. Innerhalb des archäologisch untersuchten Bereichs ist jedenfalls eine Siedlungsausdehnung von etwa 200 x 100 m festzustellen.

Allen Grabungsflächen gemein sind die schwierigen uneinheitlichen Bodenverhältnisse aus Schotter, Lehm und schluffigem Sand, die etwa 30 bis 50 cm unterhalb der Boden-Oberkante anstehen (Abb. 5–6). Die erhebliche Zahl an Gruben und Pfostengruben – pro Parzelle wurden bis über 100 Befunde dokumentiert – sprechen für eine intensive Bebauung, doch ließen sich noch keine konkreten Gebäudegrundrisse herausarbeiten, wie es in unmittelbarer Nachbarschaft auf dem Bürgfeld bei Moos (Abb. 8) innerhalb einer teilweise mit Aholming zeitgleichen Siedlung gelang⁴⁴. Um hier überhaupt zu Ergebnissen zu kommen, müsste jeder einzelne Befund hinsichtlich seiner Größe im Planum, seiner Tiefe und der Verfüllungskonsistenz überprüft werden. Vielleicht lassen sich so Hinweise auf Gebäude finden, vorausgesetzt es handelt sich hier tatsächlich um regelhafte Gebäude und nicht um Wirtschaftsbereiche ohne konkrete Bebauung. Bei der Größe der Gesamtfläche werden wir aber doch von einer Siedlung ausgehen dürfen.

Die Pfostenstandorte dominieren die Befundsituation ganz erheblich, während „normale“ Gruben, vor allem verfüllt mit tiefschwarzem humosen Material eine verschwindende Minderheit darstellen. Das meiste Fundmaterial wie Keramik und Tierknochen stammt allerdings aus diesen Gruben. Bei weiteren fundreichen Befunden handelt es sich um möglicherweise natürliche, ebenfalls mit humosem Material verfüllte Mulden. Besonders in der Grabung des Jahres 2010 entpuppte sich ein solcher Befund als äußerst fundreich.

Ohne Erklärung bleiben vorerst auch die nur schwach ausgeprägten, etwa Ost-West verlaufenden Gräbchen in den flächig untersuchten Parzellen im Nordosten (Abb. 4 Nr. 5–7; Beil. 2). Ihre eigentlich zu erwartenden



Abb. 5: Aholming. Beispiel der Befundsituation nach dem Oberbodenabtrag auf Fl.Nr. 675/5 (Abb. 4 Nr. 5).



Abb. 6: Aholming. Beispiel der Befundsituation nach dem Oberbodenabtrag auf Fl.Nr. 117/4 (Abb. 4 Nr. 1). Im Hintergrund die auf dem Hochterrassenrand im Ortsbereich gelegene Kirche St. Stephanus.

Zusammenhänge in den nebeneinander liegenden Parzellen ließen sich nicht bestätigen. Bei deren geringer Tiefe bedeuten bereits wenige Zentimeter Höhenunterschied im Planum durchaus fehlende Anschlüsse.

Auffallend deutlich dagegen ist ein breiter, 2010 entdeckter, in einem Bogen in der westlichsten bisher untersuchten Fläche (Abb. 4 Nr. 1; Beil. 2) verlaufender Sohlgraben mit (außen) begleitender, nur teilweise erhaltener Palisade. Er machte fast den Eindruck einer Abgrenzung der Siedlung nach außen, seine Fortsetzung nach Osten wird aber kaum mehr zu fassen sein, denn zu nahe ist der Ölgartenweg, unter den der Graben hineinzieht. Gehen wir von einer Fortsetzung des Grabens aus, würde er die Siedlung in zwei Teile trennen. Vielleicht diente er deshalb eher der Entwässerung als der Abgrenzung.

Auf drei Parzellen (Abb. 4 Nr. 3, 6 u. 7) kamen Reste hölzerner Brunnenverschalungen zum Vorschein, von denen aber nur jene von Fl.Nr. 675/6

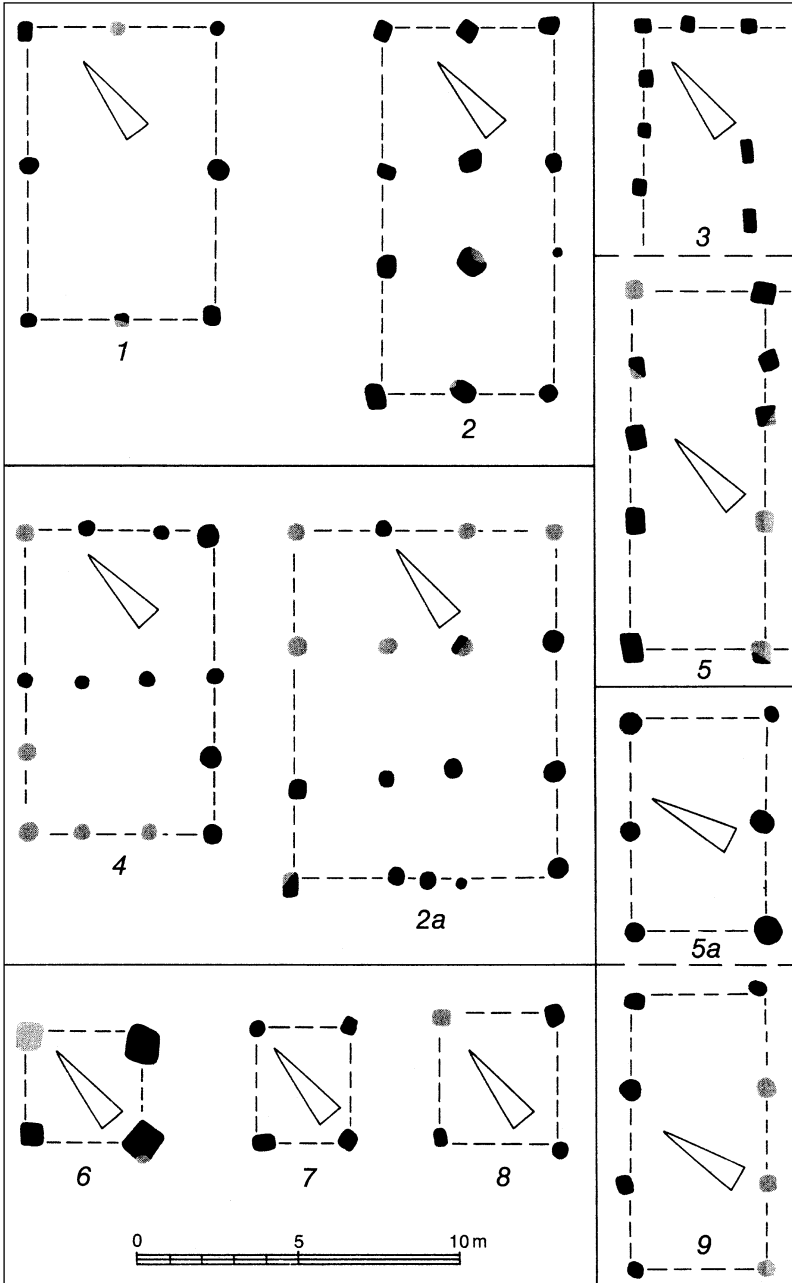


Abb. 7: Aholming. Brunnenschalung des 13. Jahrhunderts von Fl.Nr. 675/6 (Abb. 4 Nr. 5).

(Abb. 4 Nr. 6) 2009 dank ausreichender Erhaltung im Labor für Dendroarchäologie des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Thierhaupten von Franz Herzig zeitlich festgelegt werden konnte. Es handelte sich um einen Kastenbrunnen mit zwei Verschalungen unterschiedlicher Zeitstellung (Abb. 7). Während die ältere Verschalung aus den Jahren 1210 bis 1222 stammt, zeugt die jüngere von einer Ausbesserung in den Jahren 1274 bis 1286⁴⁵.

Die ältere Brunnenverschalung war durch einfache Überblattungen über Eck verbunden, die von 2,5 cm starken Dollen gesichert wurden. Alle oberhalb des Grundwassers gelegenen Bohlenlagen des Brunnens müssen im Lauf der Zeit morsch und instabil geworden sein, so dass sich die Nutzer des Brunnens veranlasst sahen, nach etwa zwei Generationen nahezu die gesamte Wandverschalung zu erneuern. Nur die unterste Bohlenlage des

Abb. 8: Mit der Aholminger Siedlung teilweise gleichzeitige Hausgrundrisse vom Bürgfeld bei Moos (nach Schönberger u. a. 1982 [Anm. 17] 226 Abb. 22). ►



älteren Brunnens verblieb an Ort und Stelle. Auf diesem Rahmen wurde in der gleichen Überblattungstechnik unter Verwendung leicht modifizierter Bauteile ein neuer Brunnenkasten gezimmert.

Die bei den Brunnenhölzern gemessenen hohen jährlichen Holzzuwachslleistungen an Eichen von 2,3 und 3 mm pro Jahr sind zwar typisch für die Aueböden der ostbayerischen Donauniederung und speziell des Isarmündungsgebiets, sie spiegeln aber auch den hohen Auslichtungsgrad am Ende der hochmittelalterlichen Rodungsphase wieder. Ähnlich hohe Werte wurden auch bei spätlatènezeitlichen Eichen aus Otzing (3 mm) erreicht⁴⁶.

Auf dem 2010 untersuchten Bauplatz Fl.Nr. 117/4 (Abb. 4 Nr. 1) waren noch drei Holzpfosten erhalten geblieben, von denen aber nur einer (Befund 23) genauer zu datieren war. Er wies ein Fälldatum von 1326 ± 8 auf, das wegen der fehlenden Waldkante nicht weiter zu präzisieren war.

Die grundwassernahen Befunde enthielten immer wieder Reste von Hölzern, meist allerdings in einem wenig erfreulichen Zustand. Bisher konnten nur wenige Holz-/Holzkohlereste untersucht werden⁴⁷. Eine Probe aus Befund 1 von Parzelle 675/7 (Abb. 4 Nr. 7) enthielt insgesamt sieben Holzarten, wobei auffällig kleine Durchmesser das Material dominieren. Es handelt sich um Reste von Zweig- und Astholz (geringer mD-Wert von 2,4 mm). Aus anthrakologischer Sicht enthalten sie keine Reste von Konstruktionsholz, denn dann läge der mD-Wert bei über 8 bis max. 15 mm. Mögliche Erklärungen für dieses artenreiche Spektrum von „Zweig- und Astholz“ sind: Feuerholz aus kleinen Zweigen, Reste von Laub- bzw. Reisigfütterung; Zweigmaterial als Bodenbelag oder Reste verkohlter „Schmuckzweige“. Um die Probe in einen größeren Kontext stellen zu können wäre die Erweiterung der statistischen Basis notwendig, denn mit Einzelproben und geringen Stückzahlen lassen sich keine quantitativen Aussagen zur Paläoumwelt treffen. Dennoch sind qualitative Aussagen etwa zum Vorkommen von Pflanzenarten zu bestimmten Zeiten in bestimmten Regionen möglich⁴⁸.

Weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen betrafen die Sedimentproben, für die aber vorerst nur von zwei Bauplätzen des Jahres 2007 (Fl. Nr. 675/5 = Abb. 4 Nr. 5 und 112/1 = Abb. 4 Nr. 12) Ergebnisse vorliegen (Tab. 1).

Es handelt sich um eine extrem hohe Fundmenge, in der zahlreiche verkohlte Getreidekörner Ackerbau belegen. Der höchste Anteil davon entfällt auf die Gerste, aber auch Roggen und Nacktweizen sind häufiger vertreten. Diese Verteilung überrascht weder im räumlichen noch im zeitlichen Kon-

Aholming „Ölgartenweg“	Fl.Nr. 675/5 (Abb. 4 Nr. 5) Bef. 21 und 57	Fl.Nr. 112/1 (Abb. 4 Nr. 12) Bef. 9 und 19
Kulturpflanzen		
<i>Cerealia indet.</i>	1	245
<i>Triticum spec. (Spelze)</i>	3	
<i>Triticum monococcum</i>		
<i>Triticum aestivum</i>		16
<i>Hordeum vulgare</i>		268(ü.)
<i>Secale cereale</i>		37
<i>Lens culinaris</i>		1
<i>Linum usitatissimum</i>		3
<i>Vitis vinifera</i>		1
Sammelpflanzen		
<i>Sambucus spec.</i>	13	
<i>Rubus spec.</i>	1	
Ackerunkräuter		
Chenopodiaceae	6	
<i>Chenopodium album</i>		10
<i>Chenopodium hybridum</i>		2
<i>Polygonum lapathifolium</i>	1	1
<i>Agrostemma githago</i>		4
<i>Plantago major/media</i>		1
Ruderalpflanzen		
<i>Stellaria spec.</i>	1	
<i>Stellaria media</i>		1
<i>Rumex/Polygonum spec.</i>	1	4
<i>Rumex spec.</i>		3
<i>Polygonum spec.</i>		2
<i>Urtica urens</i>		1
Grünlandarten		
Caryophyllaceae		1
<i>Anthriscus caucalis</i>		1
Sonstige		
Brassicaceae/Sinapis	1	
Asteraceae	1	1
<i>Sochus spec.</i>	1	
Apiaceae		2
<i>Galeopsis/Stachys Typ</i>		1
<i>Primula/Anagallis Typ</i>		1
<i>Minuartia/Silene Typ</i>		3
<i>Polygonum bistorta</i>		4
<i>Solanum dulcamara</i>		4
Poaceae		7
<i>Bromus spec.</i>	1	3
<i>Carex spec.</i>		1
<i>Juncus spec.</i>		36
<i>Indet.</i>	15	46 *
Holzkohleflitter		20
Fischknochen	18	3
Knochen		5
Eierschale	6	2
Schnecken	1	2
Keramik		5 **

Tabelle 1: Aholming. Spektrum der Pflanzennachweise in vier Sedimentproben (Bearbeitung M. Peters).

text, denn die Gerste blieb wie in früheren Epochen auch im Mittelalter häufig die wichtigste Körnerfrucht, während Roggen und Saatweizen jetzt erheblich stärker verbreitet waren als in den Zeiten zuvor. Während die Gerste seit der Bronzezeit als Sommerfrucht angebaut wurde, ist der Roggen als Winterfrucht zu betrachten. Jedenfalls finden sich in den Proben mit der Kornrade (*Agrostemma githago*) sowohl Reste von Wintergetreideunkräutern als auch von Sommergetreideunkräutern (Gänsefußgewächse: *Chenopodiaceae div. Spec.*). Der überaus hohe Anteil von *Hordeum* im Gemenge mit Resten von Gänsefuß-Arten lässt auf einen Gersten-Vorrat schließen, dem noch Körner vom Wintergetreideanbau des vorhergehenden Jahres beigemischt sind. Hier spiegelt sich ein Fruchtwechsel wider, wahrscheinlich im Rahmen einer Dreifelderwirtschaft. Auffällig ist der Nachweis von Lein und Wein. Allerdings existiert vom Wein nur ein Kern, weshalb Import oder gar Anbau damit nicht sicher zu belegen sind⁴⁹.

Keramik und Tierknochen repräsentieren die wichtigsten und umfangreichsten Fundgattungen der Aholminger Siedlung. Während die Tierknochen inzwischen – mit Ausnahme der 2010 auf Fl.Nr. 117/4 (Abb. 4 Nr. 1) entdeckten – bearbeitet werden konnten und daraus z. T. bemerkenswerte Ergebnisse abzuleiten waren (siehe Beitrag Pöllath et al. in diesem Band), konnte die Keramik vorerst nur von einem einzigen Bauplatz (Fl.Nr. 675/5 = Abb. 4 Nr. 5) zumindest durchgesehen und sowohl formenkundlich als auch herstellungstechnisch und zeitlich bestimmt werden⁵⁰. Mangels ausreichender Kapazitäten und Mittel wird allerdings die restauratorische Bearbeitung und zeichnerische Darstellung auf absehbare Zeit nicht realisierbar sein. Auch wenn sich die bisherige Keramikbearbeitung nur auf die Materialien einer einzigen Parzelle beschränkt, liefert sie uns hinsichtlich der Chronologie des Platzes wichtige Hinweise, die die Ergebnisse der Dendrochronologie ergänzen. Es handelt sich um einheitlich unglasiertes Gebrauchsgeschirr vor allem des 12./13. Jahrhunderts mit Hinweisen auf eine Nutzung des Platzes bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Der Bestand an Tischgeschirr und Vorratsgefäßen ist recht homogen und wenig spektakulär, ausgenommen ein Stück aus Befund 18. Es dürfte sich hier um das figürliche Eingussteil eines Aquamanile in Form eines bekrönten Kopfes mit gelber und brauner Glasur aus dem 13./14. Jahrhundert handeln⁵¹. Allerdings müsste man diese Interpretation über die Form der Krone noch genauer prüfen. Es spricht aber für die Herkunft aus einem adelig-herrschaftlichen Ambiente.

Historische Situation

Die Entdeckung einer hochmittelalterlichen Siedlung in der Isaraue zu Füßen des Aholminger Ortskerns, von der nicht einmal ein Flurname zeugt – vgl. die Kataster-Uraufnahme (Abb. 9) –, bedeutete einen ganz unerwarteten Wissenszuwachs für die Ortsgeschichte. Wir müssen nach derzeitigem Kenntnisstand – hier ist auf die vorerst nur ansatzweise Bearbeitung des Fundmaterials zu verweisen – davon ausgehen, dass es sich hier nicht um eine „normale“ Siedlung handelt, sondern um einen Platz, an dem Gerberei betrieben wurde, die man wegen der Geruchsbelästigung nicht im eigentlichen Dorf haben wollte. Deren Existenz lässt sich aus der Tierknochenanalyse erschließen, die vor allem für Fl.Nr 675/6 (Abb. 4 Nr. 6) eindeutige Hinweise erbrachte. Damit gibt es für Niederbayern in jüngster Zeit drei Nachweise von Gerbereien, neben Aholming auch in Deggen-dorf⁵² und Passau⁵³. Aufgrund der nicht unerheblichen Grabungsflächen

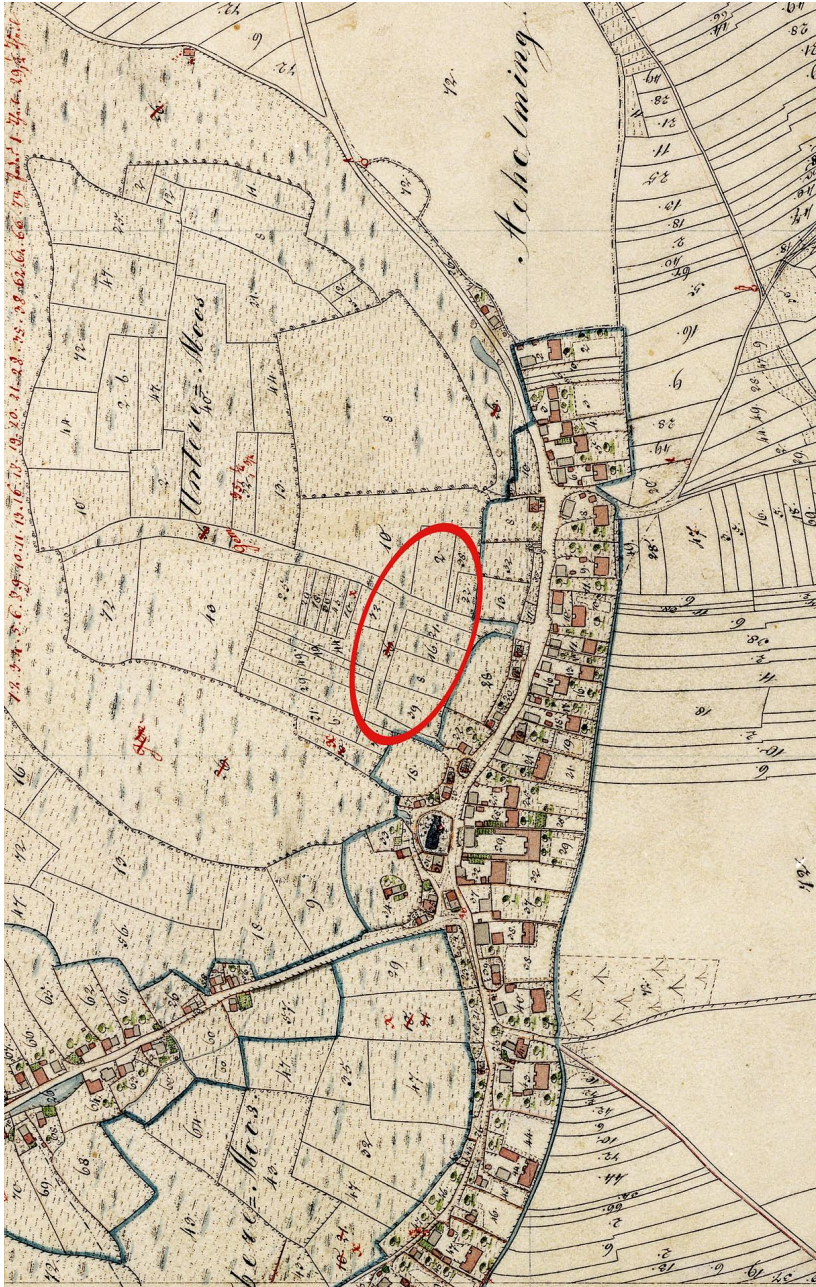


Abb. 9: Aholming, Uraufnahme (1827) mit Markierung des Baugebietes „Ölgartenweg“ (Wiedergabegenehmigung durch Bayerisches Landesamt für Vermessung und Geoinformation: Geodaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, Nr. 71/11).

und die weitgehende Konzentration der einschlägigen Knochenfunde auf eine einzige Parzelle ist es aber durchaus möglich, dass auch nicht mit der Gerberei befasste Bewohner dort lebten und wirtschafteten. Hinzu treten auch Hinweise auf eine Abdeckerei, die allerdings erst nach Aufgabe der Siedlung betrieben werden konnte.

Bemerkenswert ist die Siedlungslage innerhalb der Isaraue, die hinsichtlich des räumlichen Verhältnisses zum ehemaligen Isarlauf ursprünglich falsch eingeschätzt wurde und erst durch die eingangs dargestellte intensivere Auseinandersetzung mit dem zeitlichen Ablauf des Flussgeschehens besser zu beurteilen ist. Nach derzeitiger Kenntnis ist davon auszugehen, dass die Siedlung keinesfalls unmittelbar nördlich der Isar lag, die den Raum zwischen Siedlung und Basis der Terrasse eingenommen hätte. Die dortigen Bewohner mussten nämlich kaum mit einer Bedrohung durch die Fluten der Isar leben, denn diese nahm im 13. Jahrhundert bereits einen weiter nördlich gelegenen, erheblich mäandrierenden Verlauf. Die nächstgelegene Flussschleife befindet sich etwa 700 m westlich, der weitere Flussverlauf etwa 500 m weiter nördlich. Hier rückt auch ein wichtiger historischer Platz Aholmings in unser Blickfeld, nämlich die ehemalige Wasserburg Isarau⁵⁴, die zur Zeit ihrer Entstehung wahrscheinlich direkt am damaligen Isarlauf lag, von der heute aber nur noch der ehemalige Torbau in bedenklichem Zustand⁵⁵, ergänzt um neuzeitliche Wirtschaftsgebäude, erhalten blieb. Das aus der Burg hervorgegangene, von Michael Wening dargestellte Wasserschloss wurde 1791 abgebrochen. Dessen Begrenzungen sind in einem Luftbild gut erkennbar, aber auch seine Zerstörungen, denn der Grundriss samt umgebender ehemaliger Wasserfläche musste etwa 170 Jahre später durch die Errichtung eines größeren Wohngebäudes und einer Straße weitere erhebliche Einbußen hinnehmen⁵⁶.

Die ehemalige Burg Isarau führt uns auch in die Herrschaftsgeschichte Aholmings, die hier aber nicht Gegenstand der Betrachtung sein soll und nur angedeutet werden kann. Der Ort liegt im Altsiedelland, das nach dem Untergang der römischen Herrschaft als Fiskalbesitz an den bairischen Herzog fiel. Dadurch war dieser in der Lage, das Kloster Niederaltaich zu seiner Gründung mit großzügigem Besitz aus dem Raum zwischen Ettliling und Osterhofen auszustatten. Außerdem liegt Aholming zwischen drei Befestigungen des frühen/älteren Mittelalters, nämlich jener vom Burgstall bei Moos, Schwarzwöhr und der Bürg bei Oberpörling (zur Lage vgl. Beil. 1). Aus all diesen Indizien lässt sich eine starke herzogliche Position dieses Raumes ableiten, verstärkt noch durch die Herzogshöfe von Moos-Kurzenislarhofen und Osterhofen (Altenmarkt)⁵⁷. Lediglich die Gebiete um Ahol-

ming und Penzling fallen aus diesem Rahmen. Da sie sich als Passauer Besitz feststellen lassen, von dem aber kein Ankunftstitel vorliegt, könnten sie schon vor der Gründung von Niederaltaich an Passau gekommen sein. Das Stephanus-Patrozinium verweist ebenfalls auf eine Zugehörigkeit zur Passauer Bischofskirche⁵⁸.

Seit dem 12. Jahrhundert sind für das an der westlichen Grenze des Hochstiftes Passau gelegene Aholming Adelige nachgewiesen, die ursprünglich als Passauer Ministeriale zu gelten haben, später aber vor allem als Zeugen der Grafen von Bogen auftreten. Mit dem Jahr 1312 erscheint ein Heinrich als letzter Sproß dieses Geschlechts in einer Aldersbacher Urkunde⁵⁹. Bereits im 13. Jahrhundert richtete das Hochstift Passau in Aholming eine Hofmark ein⁶⁰, in der neben dem Passauer Domkapitel und dem Passauer Kloster St. Nikola wechselnde Adelige Besitz hatten. Nach dem Aussterben der Aholminger traten verschiedene Adelige in die dortige Herrschaftsgeschichte ein. 1413 verkauften schließlich die Chamerauer Aholming an die Nothafft (Notthafft)⁶¹, die 300 Jahre Eigentümer bleiben sollten.

Zu beachten ist auch, dass Aholming über ein Halsgericht verfügte. Alles in allem gesehen, haben wir es hier mit keinem unbedeutenden Ort zu tun, dessen Geschichte bei weitem noch nicht ausreichend erforscht ist und zu der die archäologischen Untersuchungen am Ölgartenweg ein ganz unerwartetes Kapitel für das frühe und hohe Mittelalter beitragen konnten.

Anmerkungen

- ¹ Als Isar-Donau-Niederung (064.14) bezeichnet bei W. Czajka/H.-J. Klink, Geographische Landesaufnahme 1:200 000. Naturräumliche Gliederung Deutschlands. Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 174 Straubing (Bad Godesberg 1967) 33.
- ² H.-J. Unger, Geologische Karte von Bayern 1:50 000. Blatt Nr. L 7342 Landau an der Isar (München 1983).
- ³ Ebd. 71.
- ⁴ G. Schellmann, Fluviale Geomorphodynamik im jüngeren Quartär des unteren Isar- und angrenzenden Donautales. Düsseldorfer Geogr. Schr. 29 (Düsseldorf 1990).
- ⁵ Ebd. 122.
- ⁶ Ebd. 15 Abb. 3.
- ⁷ Ebd. 16–53. Die Datierungen erfolgten weitgehend durch ¹⁴C-Analysen eingeschotterter Hölzer.
- ⁸ Ebd. 38; 40.
- ⁹ Ebd. 16.
- ¹⁰ R. Christlein, Die römische Isartalstraße von Moos-Burgstall bis Landshut. Verhand. Hist. Ver. Niederbayern 103, 1977, 30–50.
- ¹¹ Schellmann 1990 (Anm. 4) 43.

- ¹² Ebd. 44–46.
- ¹³ Römischer Hallenbau in den Isarauen bei Aholming, Landkreis Deggendorf. In: R. Christlein/O. Braasch, *Das unterirdische Bayern. 7000 Jahre Geschichte und Archäologie im Luftbild* (Stuttgart 1982) 180–181.
- ¹⁴ Christlein 1977 (Anm. 10) 48 Abb. 9.
- ¹⁵ Ebd. 49 Abb. 10.
- ¹⁶ Ebd. 40.
- ¹⁷ H. Schönberger u.a., Moos-Burgstall: Ein neues Römerkastell. Besiedlung der frühen Urnenfelder- und der späten Latènezeit, Gräberfeld des 7. Jahrhunderts und mittelalterliche Anlage. Ber. RGK 63, 1982, 179–279.
- ¹⁸ Zitiert bei Christlein 1977 (Anm. 10) 38.
- ¹⁹ K. Schmotz, Neue Aspekte zur Siedlungsgeschichte des frühen und älteren Mittelalters im Landkreis Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), *Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages* (Rahden/Westf. 2001) 139–193 hier 156–157.
- ²⁰ U. von Freeden u.a., Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Moos-Burgstall, Ldkr. Deggendorf, in *Niederbayern*. Ber. RGK 68, 1987, 493–637.
- ²¹ Schmotz 2001 (Anm. 19) 162–166.
- ²² Schellmann 1990 (Anm. 4) 46.
- ^{22a} Im Rahmen einer nach Abschluss dieses Beitrages erschienenen, knapp gefassten Darstellung der Altwege aus dem Donaauraum um Deggendorf nach Böhmen wird auch auf die Situation südlich der Donau kurz eingegangen: J. Molitor, *Böhmweg – Baierweg – Guldenstrass und Gunthersteig*. Es gab nicht nur die Goldenen Steige von Bayern nach Böhmen. *Der Bayerwald* 2011, H. 1, 2–16. Während dort (S. 4) eine langsam voranschreitende Verlegung der Isar in Richtung Plattling angenommen wird, die aus unserer Sicht nicht der Realität entsprechen kann, ist die graphische Darstellung (S. 5) dreier unterschiedlicher Isarverläufe, die als römisch (Isar I), mittelalterlich (Isar II) und gegenwärtig (Isar III) benannt sind, durchaus realistisch.
- ²⁴ *Monumenta Boica* 11, 428, Nr. 6 (Schenkungsurkunde für das Kloster Metten vom 4. Februar 868).
- ²⁵ K. Gröber, *Die Kunstdenkmale von Niederbayern* 17. Stadt und Bezirksamt Deggendorf (München 1927/²1982) 253–269.
- ²⁶ K. Rose, *Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern*, H. 27. Deggendorf (München 1971) 166–167.
- ²⁷ K. Schmotz, Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1995. *Deggendorfer Geschbl.* 19, 1998, 5–34 hier 30.
- ²⁸ Fl.Nrn. 109, 110/2, 674/1 Gmkg. Aholming.
- ²⁹ Fl.Nr. 116/1 Gmkg. Aholming.
- ³⁰ Von der damals sehr unregelmäßig abgezogenen Hausfläche wurden keine Funde bekannt, was aber aufgrund der Erfahrungen des Jahres 2007 auf dem Nachbargrundstück kritisch gesehen werden muss. Allerdings ist dazu anzumerken, dass die wahrscheinlich weggebagerten Siedlungsbefunde aufgrund der problematischen Bodenverhältnisse – sie lassen sich nach unseren ab 2001 gemachten Erfahrungen nur bei der Anlage von Baggerplana unter fachlicher Aufsicht erkennen – nicht wahrgenommen wurden.
- ³¹ Auf der Straßentrasse Fl.Nr. 111 und im Zufahrtbereich des Anwesens auf Fl.Nr. 116/1 kamen weder Bestattungen noch Siedlungsbefunde zutage.
- ³² Schmotz 2001 (Anm. 19) 139–193 hier 147–150; 151 Abb. 7; K. Schmotz, Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1999. *Deggendorfer Geschbl.* 23, 2002, 5–28 hier 9–11.

- ³³ K. Schmotz, Der Landkreis Deggendorf zwischen Spätantike und älterem Mittelalter. In: B. Petschek-Sommer (Hrsg.), Siedler – Nonnen – Bürger. Begleitheft zur gleichnamigen Dauerausstellung im Stadtmuseum Deggendorf. Kat. Mus. Stadt Deggendorf 18. Deggendorf – Archäologie und Stadtgeschichte 10 (Deggendorf 2002) 11–26 hier 68 Abb. 24.
- ³⁴ U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968) Taf. 88,3–4.
- ³⁵ U. v. Freeden, Frühmittelalterliche Adelsgräber bei St. Peter in Straubing. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 100/I, 1998 (2000) 311–323 hier 316–317.
- ³⁶ U. Osterhaus/E. Wintergerst, Die Ausgrabungen bei St. Emmeram in Regensburg. Ein Vorbericht. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 271–303 hier 294 Abb. 12,1.
- ³⁷ Schmotz 2001 (Anm. 23) 182.
- ³⁸ Fl.Nrn. 675/3, 675/4 Gmkg. Aholming.
- ³⁹ Deggendorfer Geschbl. 27, 2005, 10.
- ⁴⁰ Fl.Nrn. 116, 112/2, 112/4 Gmkg. Aholming.
- ⁴¹ Fl.Nrn. 117/4 (2010), 117/3 (2007), 675/5 (2007), 675/6 (2009), 675/7 (2004): Deggendorfer Geschbl. 28, 2006, 23, 110/3 (2008). Die Parzelle 675/2 (2008) war nur teilweise zu untersuchen, weil jüngere Planierungen bzw. Verfüllungen die Situation verunklärten.
- ⁴² Die Vermessung der Plana nahmen die Firmen ArcTron und ARCTEAM vor.
- ⁴³ Hier ist besonders die Informationsbereitschaft des gemeindlichen Geschäftsleiters Walter Gamsreiter hervorzuheben.
- ⁴⁴ Schönberger u. a. 1982 (Anm. 17) 261–267.
- ⁴⁵ Bericht vom 21.10.2009: Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Praktische Denkmalpflege/Archäologische Denkmalpflege, Referat BV – Restaurierung und Dendrolabor, Franz Herzig, Am Klosterberg 8, 86672 Thierhaupten.
- ⁴⁶ Deggendorfer Geschbl. 22, 2001, 24.
- ⁴⁷ Die Bearbeitung nahm Prof. Dr. Oliver Nelle, Ökologie-Zentrum der Christian-Albrechts-Universität Kiel vor.
- ⁴⁸ Die weiteren inzwischen eingelieferten Proben konnten noch nicht untersucht werden.
- ⁴⁹ Bericht von Dr. Michael Peters vom Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- ⁵⁰ Für die Bearbeitung und katalogmäßige Erfassung der Keramikfunde des Parzelle 675/5 bedanke ich mich bei Frau Dr. Irene Mittermeier.
- ⁵¹ Fd.Nr. 55496 C.
- ⁵² Vgl. den Beitrag Mittermeier in diesem Band.
- ⁵³ J.-P. Niemeier, Keltische Siedlung und mittelalterliches Handwerk – Eine Stadtkerngrabung auf dem Passauer Neumarkt. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 27. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2009) 215–237; N. Pöllath, Tierreste aus der Heiliggeistgasse in Passau. In: Ebd. 239–246.
- ⁵⁴ F. Mader/ J. M. Ritz: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 14. Bezirksamt Vilshofen (München 1926/1982) 15.
- ⁵⁵ Ein jüngst erfolgter Besitzerwechsel gibt aber Hoffnung auf seine Wiederherstellung.
- ⁵⁶ R. Christlein, Die Burg Isarau bei Aholming, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1981 (1982) 186–187.
- ⁵⁷ K. Schmotz, Befestigungen des frühen und älteren Mittelalters im niederbayerischen Donaunraum zwischen Straubing und Passau. In: M. Chytráček/J. Michálek/M. M. Rind/K. Schmotz (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 16. Treffen 21. bis 24. Juni 2006 in Plzeň-Křimice (Rahden/Westf. 2007) 221–253 hier 232–239.

- ⁵⁸ F. Jungmann-Stadler, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen. Hist. Atlas Bayern, Teil Altbayern, H. 29 (München 1972) 59.
- ⁵⁹ K. Rose, Deggendorf. Hist. Atlas Bayern, Teil Altbayern, H. 27 (München 1971) 144 Anm. 342.
- ⁶⁰ Vgl. die Übersicht in: Ebd. 144–154.
- ⁶¹ Vgl. die zusammenfassende Darstellung von H. Stark: www.notthafft.de/Sitze/Aholming.htm.